

Verluste

In den Bergen unterwegs zu sein, ist gut für mich. Nicht in den Bergen unterwegs zu sein, ist gut für andere und die Natur ganz allgemein. Was also soll ich tun? Wie soll ich mich verhalten – meinen Mitmenschen und der Berg-Natur-Kultur-Landschaft gegenüber?

Tom Dauer sucht Antworten. #inunsrnatur 20

Man schwärmt ja oft von der Aussicht. Dabei ist der schweifende Blick heutzutage nicht unbedingt die prägendste Erfahrung, die man in den Bergen macht. Mindestens ebenso sichtbar ist die Verengung des Raumes, die dazu führt, dass sich das Weite und Wilde, das Unbekannte und Unbemannte auf immer weniger Fläche konzentriert.

„Die Berge, Prärien, Wüsten, Ozeane, Wälder und all die Abenteuerlandschaften vergangener Bürgerkindheiten – perdu. Vergiftet, digitalisiert, zugebaut, zerbombt oder zum Fernsehfeature geworden, in Google Earth oder Selfie-Spots verwandelt“, schreibt der Autor Georg Seeßlen. Und ja, vielleicht ist es kein Wunder, dass sich eine der größten Abenteuergeschichten, die in jüngerer Vergangenheit erzählt wurden, Harry Potter, nicht in freier Natur entfaltet, sondern im schummrigen Gängelabyrinth von Hogwarts und in der grenzenlosen Weite der Vorstellungskraft. Während sich die Fantasie zum Glück noch unbeschwert über Grenzen und Begrenzungen hinwegsetzen kann, führt das Schrumpfen realer Erlebnisräume zu frustrierenden Erfahrungen. Eine meiner schönsten Kindheitserinnerungen gründet auf einer Woche im August, die ich mit Eltern und dem Bruder in den Dolomiten verbrachte: im Zelt, unweit der Auronzhütte, der Parkplatz leer und die Felsen für uns allein. Wer sich heute einbildet, an den Fuß

der Drei Zinnen zu wollen, muss Anreise und Parkplatz online reservieren. Was per se sinnvoll sein mag, mit meiner Vorstellung von Reisefreiheit aber nichts mehr zu tun hat.

So ernüchternd diese Erfahrung ist, so sicher bin ich, dass ich damit nicht allein bin. Wenn so eine Gefühlslage aber universell ist, wäre es dann nicht umso wichtiger, sie darzustellen? Zum Beispiel mittels digitaler Kartografie? Deren Aufgabe geht inzwischen ja über den Zweck der zweidimensionalen Abbildung alpiner Landschaften hinaus. So nützlich diese Darstellungen nach wie vor sind, um Wege zu finden, um die Form und Struktur eines Berges zu imaginieren, um sich selbst im Gelände zu verorten – heute können sie kaum mehr sein als Schnappschüsse der komplexen Interaktionen, die uns mit unserer Umgebung verbinden. „Traditionelle kartografische Werke“, schreibt der Archäologe und Kartograf John Hessler, „so tief ihre historischen Wurzeln auch reichen mögen, können die immaterielle, mobile und flüchtige Dimension der dynamischen Prozesse, die sich vor unseren Augen abspielen, nicht abbilden.“

Tatsächlich verändert sich in den Bergen laufend etwas, und das nicht nur, weil der Klimawandel die Umformung scheinbar zeitloser Strukturen forciert. Auch neue Wirtschaftswege werden



Tom Dauer ist Autor, Regisseur und Bergsteiger.

aufgeschüttet, uralte Pfade gesperrt. Wälder werden kontinuierlich umgestaltet, Almen aufgelassen, das Weideland verbuscht. Touristische Infrastruktur – Lifte, Seilbahnen, Skistationen, Gästehäuser – wird dagegen laufend modernisiert.

Dank Fernerkundungssystemen, Satellitenaufnahmen, radarähnlichen LIDAR-Systemen (Light Detection and Ranging) sowie dem Einsatz von Drohnen, schreibt Hessler, liege „die Zukunft der Kartografie auf der Darstellung von Prozessen“. Was die Alpen betrifft, passiert das ja bereits. Digitale Karten zeigen nicht nur, wie ein Berg aussieht, sondern was mit ihm und rund um ihn passiert. Hier hat eine Mure den Hang abgetragen, dieser Weg wird gerade saniert und ist gesperrt, entlang dieses Waldsaums überwintern Raufußhühner, an diesem Hang herrscht zu dieser Tageszeit Lawinenwarnstufe 3 ... All die kleinen und großen Veränderungen, die auf scheinbar unerschütterlichen Bergen laufend stattfinden, können Bergsteiger, Kletterer, Wanderer und Skitourengeher auf Laptops und Smartphones nachvollziehen.

Meiner Ansicht nach ist das nicht genug. Angesichts klimatischer Veränderungen, knapper werdender Ressourcen und zunehmender Bevölkerungszahl wird Land immer knapper und wertvoller. Das gilt auch für das alpine Ödland, dessen ökonomischer Wert

sich in Tourismus, Hüttenbau, Alm- und Holzwirtschaft, Seilbahnbetrieb und Energiesektor widerspiegelt. Diese Nutzungen vervielfachen den Wert einer Landschaft. Die Geheimnisse und Mysterien des Gebirges, der zugewicherte Jägersteig, die versteckte Quelle, das Aussichtsbrett abseits des Weges, sind materiell dagegen wertlos.

Neben der detailgetreuen Darstellung wichtiger Geoinformationen sollten daher auch Eigentumsrechte, Besitzverhältnisse, Nutzungsformen, Bau- und Erschließungsvorhaben in ihrer oft zerstörerischen Dynamik abgebildet werden. Denn nur wenn der Verlust an Möglichkeitsräumen jedem jederzeit vor Augen geführt wird, wird erkenntlich, was auf dem Spiel steht. ■

